

Montag, 9. Dezember 2019

Schönheit im Schmerz

Ein Tagebuch, eine Monografie und die Ausstellung im Kunsthaus Zofingen erlauben eine Annäherung an die Künstlerin Manon.

Christina Genova

Im Therapiestuhl, der wie ein Foltergerät aussieht, sitzt Manon in einem goldfarbenen Ganzkörperanzug und blickt uns direkt an. In den Stuhl musste sich die gebürtige St. Gallerin nach einer Schulteroperation einen Monat lang täglich setzen. In «Selbstporträt in Gold» von 2014 deutet die Künstlerin den Schmerz und das Ausgeliefertsein um in ein Bild verstörender Stärke und Schönheit.

Mit Kickboard und herzkranker Hündin

Die Inszenierung ist das Titelbild der Monografie, die beim Verlag Scheidegger & Spiess erschienen ist. Dies anlässlich von Manons Ausstellungen im Kunsthaus Zofingen und später im Centre Culturel Suisse Paris und der Fotostiftung Schweiz. Kunstkritiker Jörg Heiser hat dazu einen lesenswerten Essay beigesteuert, drei weitere sind im Band enthalten. Wie er treffend feststellt, hat Manon, die sich immer als Feministin verstand, seit ihren künstlerischen Anfängen in den 1970er-Jahren die patriarchale Rolle der Frau als personifizierte Scham, Muse und Objekt aufgebrochen, umgestülpt und umgeformt. Zu Recht weist Heiser darauf hin, dass Manon damit in der Kunst eine Pionierin war – zeitgleich mit und teilweise vor anderen

Künstlerinnen wie Cindy Sherman oder Marina Abramovi.

Der schön gestaltete Band mit rund 290 Abbildungen, der schlicht den Namen der Künstlerin zum Titel hat, ist vor allem eine Retrospektive in Bildern. Die Geschichten dazu erhält man in einer weiteren bei der Edition Patrick Frey herausgegebenen Publikation: «Federn» ist ein Tagebuch, das Manon 2005 während zweier Monate und zwölf Tagen geführt hat, als Vorbereitung auf ein nie realisiertes Filmprojekt. Federn gehören zu den Dingen, die Manon sammelt und die immer



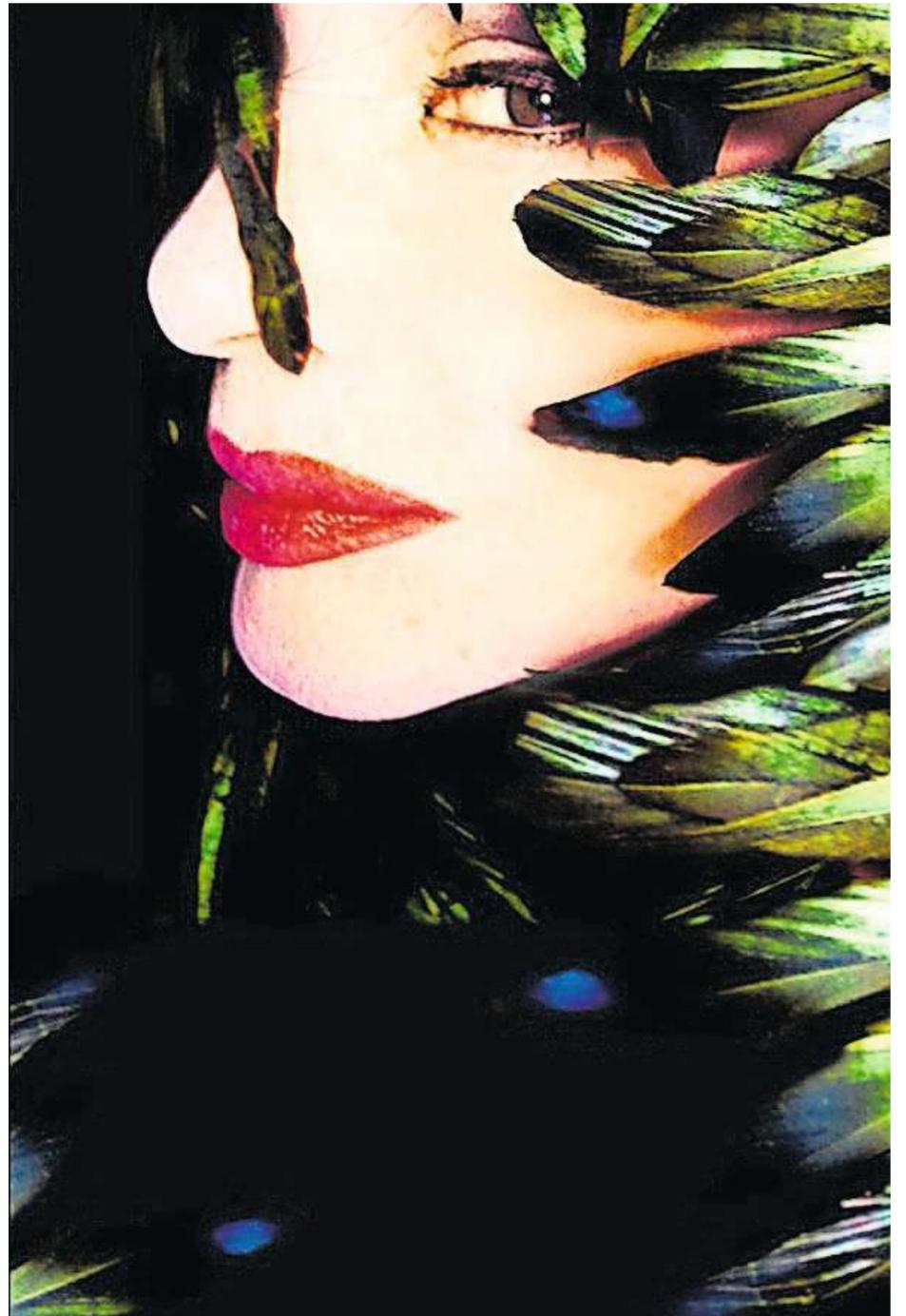
Manon wird im Kunsthaus Zofingen ausgestellt. Bild: khz

wieder Eingang in ihre Kunst finden. Verführerisch schön, das Gesicht eingerahmt von einem schillernden Federkleid, präsentiert sich die beinahe Achtzigjährige auf dem Cover.

Schonungslos ehrlich erzählt die Künstlerin aus ihrem Alltag und Leben: von ihrer Medikamentenabhängigkeit, dem lieblosen Elternhaus, der Einweisung in die Psychiatrie, vielen Liebschaften, drei Ehemännern, einem Selbstmordversuch. Rosmarie Küng, wie die Künstlerin eigentlich heisst, schuf sich als Überlebensstrategie die Kunstfigur Manon – «mutige Verführerin, Männerfresserin».

Was Manon schreibt, ist reflektiert und klug, nie geschwätzig. Es ist das Protokoll einer Frau, die im Reinen ist mit sich selbst, gelernt hat, gerne zu leben. Sie hadert nicht mit dem Alter: «Die Schönheit nimmt ab, das Glück nimmt zu.» Glück bedeuten ihr Tiere: «Ich bin die beste Tierkrankenschwester weit und breit.» Die herzkranker Hündin fährt sie in einer an ihr Kickboard geschraubten Kiste durchs Quartier. Glückliche machen sie auch das winterliche Bad im Zürichsee und Bücher: «Gäbe es nichts als Bücher, dafür lohnte es sich zu leben.»

Kunsthaus Zofingen (Hg.): Manon. Scheidegger & Spiess. Manon: Federn. Edition Patrick Frey, 248 S.



Manon sammelt «Federn» und baut sie immer wieder in ihre Kunst ein.

Bild: zvg

Schätze von der Harddisk

Die Basler Musikerin Anna Aaron veröffentlicht ein neues Album und gründet mit Bambient ein eigenes Musik-Label.

Mit ihrem Album «Pallas – Dreams» war Anna Aaron im Januar ein Befreiungsschlag glücklich. Nach zwei Longplayern – «Dogs in Spirit» (2011) und «Neon» (2014) – unter der Obhut des Lausanner Labels Two Gentlemen stand die Basler Musikerin plötzlich ohne finanzielle Rückendeckung da. Aber auch ohne kreative Einschränkungen.

Entsprechend frisch kam «Pallas Dreams» daher: Das zuvor prägende Klavier war ganz verschwunden, die Songstrukturen entfernten sich weiter vom Singer/Songwritertum, und der Flirt mit der Tanzfläche wuchs sich zur Liebschaft aus. Mit dem flirrenden «Boy», dem eingängigen «Moskito» und dem grandios sperrigen «Why Not» lieferte die 34-Jährige ihre bislang eigenständigsten Stücke ab.

Manches erinnert an David Bowies Berlin-Phase

Doch der Prozess war auch ein Kraftakt. Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung waren einige der Songs bereits fünf Jahre alt, sagt Anna Aaron gegenüber der

AZ. Entsprechend schnell ging sie nach der Fertigstellung von «Pallas Dreams» zu neuer Kreativarbeit über: Bereits im Dezember 2018 entstanden im Heimstudio eine Handvoll Ambient-Stücke. Songs, die auf repetitiven Synthie-Mustern basieren und gänzlich ohne Stimme auskommen.

Manches erinnert – und das ist ein grosses Lob – an David Bowies Berlin-Phase. Es sind Klanglandschaften, bei denen Aaron über lange Strecken der Spagat zwischen Hintergrundberieselung und Tiefgang gelingt: Man kann die Musik bewusst hören oder beiläufig. Einzig «Meditation For Humility» funktioniert nicht zur Entspannung: Zumindest auf

«Ich sehe meine Musik als eine Art Spirit.»

Anna Aaron
Musikerin

dem Kopfhörer verursacht das heftige Links-rechts-Panning Schwindel.

Ein neues Label für experimentelles Material

Dass Aaron diese Aufnahmen nun unter dem Namen «On The Wings Of Supernatural Grace, In the Arms Of The World» so kurz nach dem letzten Album veröffentlicht, habe «keinen bestimmten Grund», wie sie sagt. Sie lasse sich stets von der Musik leiten. Dass sie ihre Fans mit der stilistischen Kehrtwende erschrecken könnte, glaubt sie indes nicht: «Ich sehe meine Musik nicht so sehr als einen Stil, sondern eher als eine Art Spirit, der in verschiedenen Formen immer derselbe ist.»

Gewisse Pop-Lieder, die sie in der Vergangenheit «aus kommerziell orientierten Gründen» geschrieben habe, würden diesen Spirit weitaus mehr betragen als ein instrumentales Ambient-Album.

Doch bei einem neuen Album wollte es Aaron nicht bewenden lassen, weshalb sie den Release nun als Taufe ihres neu-

en Labels Bambient nutzt. Zusammen mit ihrem Bruder Alain Meyer plant Aaron «zwei Hauptreleases» pro Jahr sowie Kollaborationen mit Gästen.

Sie selber nehme dabei eine «kuratierende Funktion» ein, zumal es bei Labels ohnehin immer mehr üblich sei, dass die Künstler die Kosten für Promoworkarbeit selber tragen. Es gehe ihr mit Bambient vor allem darum, so Aaron, «die Bandbreite des musikalischen Schaffens der Musiker in meinem Umfeld aufzuzeigen».

Sie kenne viele Leute, die im Verborgenen andere Musik machten als in der Öffentlichkeit: «Das, was unbeachtet auf ihren Festplatten herumliegt, ist oft viel interessanter als das, was sie an die Radios schicken.» Für ebendieses experimentelle Material fehle oft der richtige Rahmen. «Darum gründe ich Bambient.»

Stefan Strittmatter

Anna Aaron: On The Wings Of Supernatural Grace, In the Arms Of The World, Bambient.

«The Favourite» gewinnt Europäischen Filmpreis

Die Schweiz war erstmals nicht vertreten.

Filmpreis Die Königshofgroteske «The Favourite» von Yorgos Lanthimos ist als bester europäischer Film des Jahres ausgezeichnet worden. Die Entscheidung gab die Europäische Filmakademie am Samstagabend in Berlin bekannt. In «The Favourite» spielt Olivia Colman die übellaunige Queen Anne, um deren Gunst zwei Frauen buhlen. Colman gewann einen Filmpreis als beste Darstellerin, der Griechische Lanthimos für die beste Regie. Weitere Preise gab es für Kamera, Schnitt, Kostüm und Maske. Auch als Komödie des Jahres wurde die Satire ausgezeichnet.

Als bester Darsteller wurde der Spanier Antonio Banderas («Leid und Herrlichkeit») ausgezeichnet. In dem Film von Pedro Almodóvar spielt Banderas einen mit der Welt hadernden Regisseur. Der Europäische Drehbuchpreis ging an die Französin Céline Sciamma für «Portrait einer jungen Frau in Flammen». Der Ehrenpreis für das Lebenswerk ging an Regisseur Werner Herzog. Oscar-Preisträgerin Juliette Binoche wurde für ihr Engagement für das Kino geehrt. Auch die Macher der Fern-

31
europäische Länder
haben insgesamt 48 Filme
eingereicht.

sehserie «Babylon Berlin» erhielten eine Auszeichnung.

Der Europäische Filmpreis wird jährlich wechselnd in Berlin und in einer anderen europäischen Stadt vergeben. Die mehr als 3600 Mitglieder der Europäischen Filmakademie stimmen über viele der Preisträger ab. Im vergangenen Jahr hatte das Drama «Cold War – Der Breitengrad der Liebe» von Pawel Pawlikowski gewonnen. 2020 wird der Filmpreis im isländischen Reykjavik vergeben.

Die Schweiz war beim Europäischen Filmpreis erstmals weder in der Vorselektion noch bei der Preisvergabe vertreten. Nach einer Änderung des Reglements konnten die einzelnen Länder nicht mehr wie bisher einen eigenen Spielfilm vorschlagen. Die 48 nominierbaren Titel stammten diesmal aus 31 europäischen Ländern. (sda)